

Darf ich Sie abkaffieren? Deutsch für Kellner

„So, das wäre dann Ihr Pfeffersteak.“ – Ja, was denn nun? Ist es es, oder ist es es nicht? Unerforschlich ist manchmal der Rede Sinn beim Restaurant-Personal. Was schreiben sich die „korrespondierenden Weine“ und worüber klatschen und tratschen Pfirsich und Mirabelle beim „Dialog der Früchte“? Der Hinweis „Den muß man mögen“ weckt auch nicht die rechte Lust auf die Aperitif-Empfehlung des Oberkellners, ebensowenig wie der ermunternde Hinweis: „Das wird gerne genommen.“ Was man neuerdings an Restaurant-Tischen und in Festjalen (allzu) häufig hört: „Darf ich Sie abkaffieren?“ Ob das jetzt an Hotelfachschulen so gelehrt wird? Na ja, im Hinblick auf die derzeitige Euro-Preistreiberei ist es wenigstens einmal eine korrekte Formulierung.

Glosse von Rudolf Teipel in der Schweizer Zeitung vom 25. 1. 2003, eingesandt von Georg Allmacher.



Das Denglisch-Lexikon der Stuttgarter Zeitung

Die Stuttgarter Zeitung, jedem Sprachpfeleger durch ihre bewußt fremdwortarme Ausgabe vom 14. 9. 2002 bekannt (siehe dazu auch Heft 3/2002, Seite 18), hat auf ihrer Weltneuseite ein Denglisch-Lexikon eingerichtet. Unter www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/detail.php/285049 kann man eine Reihe von launig-lehrreichen Erklärungen lesen, die ständig erweitert wird. Für alle jene, die noch keinen Netzzugang haben, bringen wir hier vier Kostproben:

Ranking: Da will man dabei sein, wenn's geht, ganz vorne. Statt oben auf der Rangliste zu stehen, führen besonders die baden-württembergischen Hochschulen viel lieber ein Ranking an. Wahlweise mischen auch Messeplätze, Filmstandorte oder ganze Städte im Wettbewerb um die besten Plätze mit. Ein ganz modernes Wort mit weltläufigem Beifang, um nicht

Touch zu sagen, das selbstverständlich rein gar nichts mit den ähnlich klingenden altertümlichen Ränken zu tun hat. Dieselben mögen sich allenfalls entspinnen, wenn sich jemand falsch plaziert fühlt.

Kids: Alle menschlichen Wesen zwischen vier und 16 Jahren laufen heute als Kids durch die Welt. Die wenigsten wissen, daß Kids bis etwa zum Jahr 1900 „Jungziegen“ waren. Danach wurde das Wort im Amerikanischen zur lockeren Kurzform für „Kinder“. Läßt man sich deshalb vom Rechner das Programm „Kid Net“ automatisch ins Deutsche übersetzen, steht da „Zickleinneq“. Nebenbei: wenn der Ami „You are kidding me“ sagt, fühlt er sich nicht gekindert, sondern veräppelt. Und „The Kid“ ist in der Sprache der amerikanischen Luftwaffe der Kopilot eines Bombers.

Burn out: Zuerst waren nur Stätten outgeburnt, die der Rote Hahn heimgesucht hatte. Dann bezeichneten sich viele Lehrer als ausgebrannt und gingen flugs in den Vorruhestand. Inzwischen gilt jeder, der nicht kurz vor Feierabend sein Burn-out-Syndrom verspürt, als Workaholic. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Piercing: Trat auch in Deutschland seinen Siegeszug an. So kann sich der nach modischer Verschönerung Strebende in einem Piercing-Studio optisch aufrüsten. Nase, Ohr, Augenbraue, Zunge, Bauchnabel und weit delikatere Stellen des menschlichen Körpers können gepierced werden. Schmerzhaft bis martialisch sind die Assoziationen, die der englische Muttersprachler mit dem Wort verbindet: So kennt er einen ohrenbetäubenden Schrei als piercing-shriek, und wenn ihm etwas durch Mark und Bein geht, ist es ear-piercing. Vor allem Menschen ohne Durchbohrungen sehen Piercings oft als Zumutungen an: aus optischen Gründen und des Anglizismus wegen.

Die Stuttgarter Zeitung verdient dafür Lob. Schreiben Sie einen Leserbrief – sei es mit der Hand oder elektronisch – und drücken Sie Ihre Zustimmung aus!
Harald Süß.

Englische Muttersprachler bevorzugt

Zimmer mehr deutsche Firmen und Organisationen – auch solche, die von der Bundesregierung finanziert werden – schreiben Stellen in Deutschland aus, die ausschließlich für Bewerber mit „English mother tongue“ und „native English“ vorgesehen sind. In diesen Ausschreibungen werden also nicht Personen mit „ausgezeichneten“ oder „sehr guten“ Englischkenntnissen, sondern ausdrücklich und ausschließlich englische Muttersprachler gesucht.

Auf europäischer Ebene sieht es nicht anders aus. Organisationen und private Firmen, die eng mit der Europäischen Kommission zusammenarbeiten, haben über 500 Stellen ausgeschrieben, die ausschließlich für englische Muttersprachler reserviert waren, obwohl diese Stellen theoretisch für alle EU-Bürger offen stehen sollten. Leider trifft man ähnliche diskriminierende Fälle auch bei anderen internationalen Organisationen, wie zum Beispiel bei den Vereinten Nationen, der OSZE und der Weltgesundheitsorganisation WHO.

Als Antwort auf eine vom Esperanto-Weltbund beim Europäischen Bürgerbeauftragten eingebrachte Beschwerde hielt die Europäische Kommission fest, daß „das Kriterium der Muttersprache als diskriminierend und daher mit den Gemeinschaftsvorschriften über die Freizügigkeit der Arbeitnehmer in der Gemeinschaft als unvereinbar angesehen werden könnte.“

Leider vertritt die Europäische Kommission jedoch die Ansicht, daß „English mother tongue or equivalent“ keine Wortwahl mit diskriminierendem Charakter in Stellenausschreibungen ist. Dergestalt gewarnt, verwenden europäische Verbände und Organisationen – zunehmend auch auf dem deutschen Arbeitsmarkt – nun die Wortwahl „Perfect English“, obwohl sie häufig weiterhin nur englische Muttersprachler einstellen.

Der Esperanto-Weltbund hat daher eine parlamentarische Anfrage vorbereitet, die wie folgt lauten soll:

1. Ist die Bundesregierung der Ansicht, daß die Wortwahl „English mother tongue or equivalent“ in Stellenausschreibungen deutscher und ausländischer Unternehmen für den deutschen Arbeitsmarkt diskriminierend ist?
2. Falls nein, wie bringt die Bundesregierung dann den Grundsatz der Nichtdiskriminierung mit der Bedingung in Einklang, daß die Bewerber „English mother tongue or equivalent“ haben müssen?
3. Falls ja, welche Initiativen wird die Bundesregierung ergreifen, damit diese diskriminierenden Verfahren aufhören?

Man darf jedenfalls gespannt sein, ob eine Partei diesen Antrag einbringt und was die Bundesregierung darauf antwortet.

Nach einer Aussendung des Esperanto-Weltbundes vom Januar 2003, mitgeteilt von Mag. Walter Klag.

Jeder hat das Recht, ein eigenes Familienwappen zu führen!

Sehen Sie sich, Ihrer Familie und Ihren Nachkommen ein bleibendes Denkmal durch die Stiftung eines eigenen Wappens! Auf Anfrage berate ich Sie gerne.

Hans Peter Raith, Heraldiker

78333 Stockach-Espasingen, Bahnhofweg 7, Tel. 07771-2817

